

Hans Peter Isler

Grabungen auf dem Monte Iato 2005



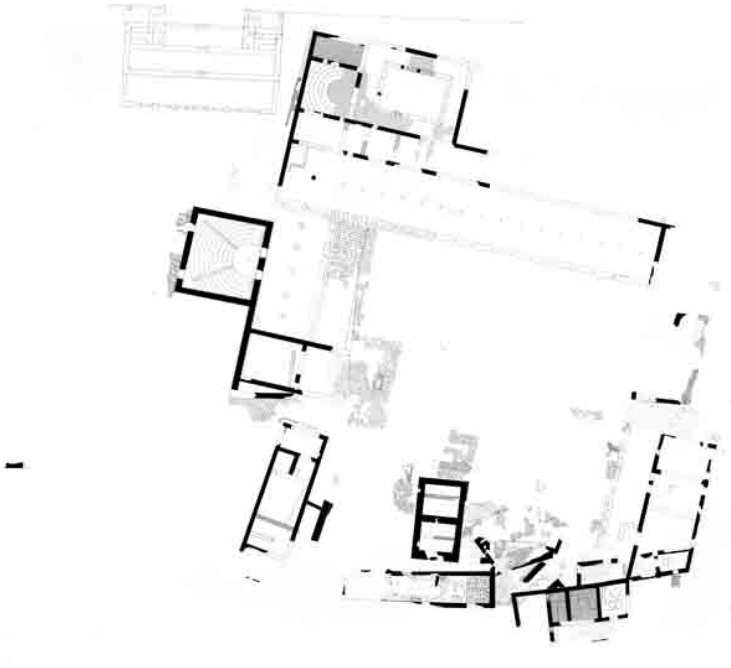
Vom 14. März bis zum 18. April wurde die 35. Grabungskampagne des Archäologischen Instituts der Universität Zürich auf dem Monte Iato durchgeführt [1]. Gearbeitet wurde wie in den Vorjahren auf der Agora und in den Wohnquartieren im Osten und im Westen [2].

Agora

Auf der Agora wurden die Arbeiten des Vorjahres in drei Bereichen fortgesetzt (Abb. 1) [3]. Im Innern eines staufischen Hauses war 2004 der Nordraum bis auf das antike Niveau hinunter untersucht worden [4]. Im Berichtsjahr wurde der zweite Raum des Hauses ausgegraben, wo wichtige Ergebnisse zu den mittelalterlichen Bauphasen gewonnen werden konnten (Abb. 2). Unter dem Raum verläuft die Rückwand der Osthalle der Agora, von welcher einige wenige Steinlagen im Fundamentgraben auf dem Fels beobachtet wurden; die Nordostecke der Halle wurde im Vorjahr identifiziert [5]. Auch ein kleiner Bereich des Innenfussbodens der Hallenkammer, von dem grössere Teile bereits früher gefunden worden waren [6], konnte beobachtet werden. Die Hallenmauer ist in diesem Bereich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts oder in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ausgeraubt worden, wie Fragmente afrikanischer Sigillata [7] und zeitgleicher Kochkeramik [8] zeigen.

Anmerkungen

[1] Unser Dank für die Unterstützung unserer Arbeiten gilt auch dieses Mal Frau Dr. Adele Mormino, Soprintendente Generale der Provinz Palermo, und Frau Dr. Francesca Spatafora, archäologische Direktorin der Provinz Palermo. Als Mitarbeiter tätig waren unter der Leitung des Unterzeichneten Prof. Emil A. Ribi, PD Dr. phil. Erich Kistler, lic. phil. Martin Mohr, die Studierenden der Universität Zürich Anna Bischoff, Daniela Bucher, Caroline Diemand, Melanie Giger, Rahel Göldi, Eva Meier, Jacqueline Perifanakis, Elena Prado, Christian Weiss, Elena Zanolari, die



1. Agora, Südhälfte, schematischer Plan 2005



2. Die Grabungen unter dem staufischen Haus auf der Ostseite der Agora, von Osten

Studentin der Universität Regensburg Franziska Knoll sowie die Architekturstudentinnen der ETH Zürich Lea Berger und Martina Lekkas. Die Finanzierung der Kampagne erfolgte mit Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des Kantons Zürich.

[2] Zu den Grabungen im Vorjahr cf. AntK 48, 2005, 102-111, und Sicilia Archeologica XXXVIII 103, 2005 (im Druck). Vor dem Erscheinen steht Sicilia Archeologica XXXVII 102, 2004. cf. im weiteren H. P. Isler, Monte Iato, in: F. Spatafora - S. Vassallo (Hg.), Das Eigene und das Andere. Griechen, Sikaner und Elymer: Neue archäologische Forschungen im antiken Sizilien, Ausstellungskatalog Zürich 2004, 76-97 Abb. 1-5 und Kat. 146-185 (Katalogteil von M. Bürge). H. P. Isler, Monte Iato: Scavi 1998-2000, in: Atti, Quarte giornate internazionali di studi sull'area elima, Erice, 1-4 dicembre 2000 (2003) 827-838.

Auf der Südseite der Agora wurden die Untersuchungen zur archaischen Vorbebauung fortgesetzt (Abb. 1). Zunächst wurde nördlich der im Vorjahr ausgegrabenen Fläche [9] in einer Lücke des antiken Agorapflasters ein weiterer Bereich freigelegt, der auch hier durch mittelalterliche Gruben stark gestört war, die bis in den Sandsteinfels hinunterreichen. Immerhin liessen sich die im Vorjahr beobachteten stratigraphischen Phasen und Datierungen bestätigen. Zusätzlich konnten zuunterst, direkt auf dem Fels, zwei kreisförmige Herdstellen präpariert werden (Abb. 3), welche aus Lehm bestehen, der auf dem Felsen verstrichen ist, und die durch den Gebrauch weich gebrannt worden sind. Die teilweise durch die jüngeren Schichten überdeckten Herdstellen konnten nicht exakt datiert werden, da sie nicht mit Schichten assoziiert waren; sie dürften jedoch gleichzeitig sein wie die älteste im Vorjahr gefundene Schicht, welche, wie eine entsprechende Mauer östlich der Zugangsrampe auf die Agora [10], in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden kann. Vergleichbare Herdstellen sind aus den einheimischen westsizilischen Siedlungen auf dem Monte Maranfusa [11] und auf dem Monte Polizzo [12] bekannt, wo sie ebenfalls ins frühere oder mittlere 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Eine weitere Fläche wurde in einer Lücke des hellenistischen Agorapflasters etwas weiter östlich aufgedeckt. Auch hier wird der grösste Teil durch eine mittelalterliche Grube im Fels eingenommen. Von den im Vorjahr unmittelbar südlich gefundenen älteren archaischen Mauern [13] konnten nur geringe Reste beobachtet werden.

Der lang gestreckte Raum westlich des Thermopoliums [14] wurde weiter freigelegt (Abb. 1). Zunächst wurde im Grabungsabschnitt des Vorjahres der antike Zerstörungsschutt und die darunter liegende kaiserzeitliche Benutzungsschicht bis auf die Oberfläche der in den Fels eingetieften Zisterne hinunter freigeräumt. Es handelt sich um den Fussboden des genannten Raums, welcher aus einer festen Erdschicht besteht, in welche an zwei Stellen kleine an farbiges Mosaik erinnernde unregelmässige Flächen mit unregelmässigen Tesserae aus Stein und aus Keramikstückchen eingelassen sind, möglicherweise Teile eines älteren Bodens. Am Westrand des Abschnittes scheint sich der Felsrand der Zisterne etwas zu schliessen, doch ist hier die Westbegrenzung noch nicht erreicht worden, sodass es nötig wurde, einen weiteren Grabungsschnitt weiter im Westen in Angriff zu nehmen. Hier wurde schliesslich ein Teil der Westwand des Raumes mit dem Thermopolium gefunden, welcher eine Länge von 22 Metern hat und wohl nicht überdeckt gewesen ist.

Im neu geöffneten Grabungsabschnitt wurde im Berichtsjahr im Bereich südlich der Agorabegrenzungsmauer die Oberfläche des antiken Zerstörungsschuttes mit einem Mauersturz erreicht und präpariert. Aus einem mittelalterlich gestörten Kontext im Bereich des 2005 herausgenommenen römischen Zerstörungsschuttes und der darunter liegenden kaiserzeitlichen Benutzungsschicht kommt die Bronzefibel B 1848. Es handelt sich um eine Variante der Nauheimer Fibel, die in augusteische oder tiberische Zeit datiert werden kann und in keltischer Tradition steht [15], aber auch in römischen Kontexten gefunden worden ist [16]. Ähnliche Fibeln sind in Iaitas auch schon früher gefunden worden [17]. In demselben Kontext wurden auch die Bronzelöffelchen B 1851 und B 1852 (Abb. 4) mit schraubenartig gedrehtem Griff gefunden. Es handelt sich um bekannte Gerätformen, eine Verwendung

[3] cf. dazu AntK 48, 2005, 102-104.

[4] cf. AntK 48, 2005, 102..

[5] cf. AntK 48, 2005, 102.

[6] cf. AntK 36, 1993, 61 mit Taf. 12 ,1.

[7] Vertreten sind die Formen Hayes 3 C, z. B. K 23690, K 23734, K 23739, und Hayes 8, z. B K 23717. cf. J. W. Hayes, Late Roman Pottery (1972) 21-25 mit Abb. 2 = EAA Atlante delle forme ceramiche I. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo (1981) 24f., Taf. XIII 14, und Hayes a. O. 33-35 mit Abb. 4 = EAA Atlante I 26f., Taf. XIV 3-6.

[8] Vertreten ist die Form Hayes 197, z. B. inv. K 23718, K 23729, K 23730, K 23737, K 23738. cf. Hayes a.O. 209 mit Abb. 36 = EAA Atlante I a.O. 218f., Taf. CVII 6-7.

[9] cf. AntK 48, 2005, 102f.

[10] cf. AntK 47, 2003, 75f.

[11] cf. F. Spatafora, Monte Maranfusa. Un insediamento nella media Valle del Belice. L'abitato indigeno (2003) 50f. Abb. 67-69 und 60f. Abb. 84.

als medizinische Instrumente ist möglich, aber nicht zu sichern [18].



3. Archaische Lehmherde unter der hellenistischen Agora, von Süden



4. Bronzelöffelchen B 1852. L. 14,4 cm.

Allgemein zu solchen Herdstellen M. Valentino, in: Spatafora a.O., 266f. mit Abb. 230.

[12] cf. I. Morris u.a., Memoirs of the American Academy in Rome 48, 2003, 255 Abb. 8. 10.

[13] cf. AntK 48, 2005, 103f.

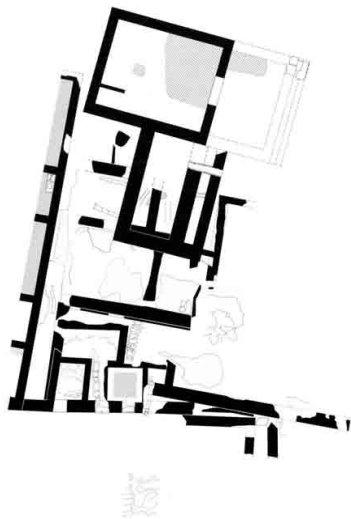
[14] cf. AntK 48, 2005, 103.

[15] Zu den Nauheimer Fibeln J. Werner, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 1955, 170-195 mit Abb. 1-7. E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz (1973) 33-36. K. Striewe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit (1996).

[16] cf. z. B. G. Fingerlin, Dangstetten I. Katalog der Funde. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 22 (1986) 332 Nr. 320, 7; 360 Nr. 374, 3. Dangstetten II. Katalog der Funde. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 69 (1998) 205 Nr. 625

Westquartier, Bereich der Sondage 480

Die Gesamtlänge des Baus mit den breiten Mauern [19] konnte ermittelt werden; sie beträgt 21,6 m (Abb. 5). Die in der ganzen erhaltenen Länge freigelegte Südmauer endet im Osten mit zwei grossen, übereinander liegenden Blöcken. Wegen der mittelalterlichen Bautätigkeit in diesem Gebiet konnte bisher noch nicht geklärt werden, ob es sich dabei um eine Ante handelt, oder ob die Mauer hier nach Norden umbog. Der Gesamtgrundriss des monumentalen Baus mit einer wahrscheinlich sakralen Funktion bleibt daher noch unbekannt; eine innere Quermauer konnte bisher nicht gefunden werden.



5. Bereich des Schnitts 480, schematischer Plan 2005

Wichtige Fortschritte wurden bei der Erforschung der frühen einheimischen Schichten erreicht. Östlich anschliessend an den im Vorjahr untersuchten Bereich [20] konnte eine schmale Erdzunge mit ungestört erhaltenen Schichten untersucht werden. Direkt über dem Felsen lag eine feste ebene Schicht aus Erde, vermischt mit Sandsteinmehl und mit Kohlestücken, welche der im Vorjahr beobachteten ältesten Schicht mit einer Brandstelle entsprechen muss [21]. Auch bei der neu gefundenen festen Schicht muss es sich um ein erstes Gelniveau, wohl den Rest eines Hüttenbodens handeln; in einer künftigen Grabung sollen die beiden Bereiche verbunden werden. Darüber wurden 2005 nicht weniger als vier weitere ungestörte jüngere Schichten unterschieden, die aufeinander folgen. Direkt über dem genannten Boden lag eine Schicht mit kleinen Steinen, Erde und zahlreichen kleinen Knochenteilen, die als erste Benutzungsschicht des Baus interpretiert werden kann. Auf der zweitjüngsten Schicht liegt der weiter im Osten besser erhaltene Boden aus dünnen Sandsteinplatten [22]. Trotz der geringen Ausdehnung brachte die Grabung ausreichende Funde, um eine feinere Analyse auch der Keramikfrequenzen zu

B 5; 227 Nr. 717, 2; 238 Nr. 766, 3; 276 Nr. 893, 3; 282 Nr. 906, 10 und weitere. Für Funde solcher Fibeln aus Graubünden, die mit dem römischen Militär in Zusammenhang zu stehen scheinen, cf. J. Rageth, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, 298. 300 Abb. 5, 1; 88, 2005, 305 Abb. 2, 15. Zu Nauheimer Fibeln in römischen Kontexten zuletzt W. Zanier, Ende der Nauheimer Fibeln in früher römischer Kaiserzeit? Archäologisches Korrespondenzblatt 34, 2004, 65-80.

[17] Es handelt sich um zumeist sehr fragmentarische und bisher unpublizierte Exemplare.

[18] Für ähnliche Löffelchen cf. G. R. Davidson, Corinth XII. The Minor Objects (1952) 181. 184 Nr. 1319-1322 Taf. 82. Zur Problematik der Abgrenzung medizinischer Geräte von anderen Instrumenten E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit, Bonner Jahrbücher

erlauben, auch wenn es für eine Detailauswertung noch zu früh ist. Neben den schon im Vorjahr genannten Gattungen der Piumata-Keramik [23] und der frühen polierten Incisa-Keramik [24] sind nun auch zwei weitere, insbesondere aus Zentral- und Ostsizilien bekannte Keramiktypen gut nachgewiesen, nämlich die rotbraun bis braunschwarz polierte Keramik [25] und die hellgrundige Keramik mit einfachen roten Streifenmustern [26], die bisher nur durch vereinzelte Fragmente ohne aussagekräftige Kontexte bekannt waren. Auch wenn noch keinerlei sichere Anhaltspunkte für eine absolute Datierung vorliegen, kann angesichts der Mächtigkeit der Schichten und der Variation der Keramikfrequenz davon ausgegangen werden, dass die älteren Horizonte ins 8. Jahrhundert, möglicherweise sogar noch ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen [27]. Im Innern des oben besprochenen monumentalen Baus mit wohl sakraler Funktion scheinen sich unter dem Fussboden die frühen Schichten weiter im Osten besser erhalten zu haben, sodass sich in diesem Gebiet vielversprechende Forschungsperspektiven eröffnen. Bisher waren die einheimischen Horizonte auf dem Monte Iato immer nur in sehr beschränkter Ausdehnung angetroffen worden [28].

Westquartier, Hofhaus im Bereich der Sondage 450

Die Ostmauer des spätarchaischen Hauses ist nur wenig erhalten [29]. Zusätzlich zu den im Vorjahr angetroffenen Resten wurden im Berichtsjahr auch weiter südlich einige weitere Mauersteine des Fundamentbereichs gefunden. Westlich davon wurde der archaische Zerstörungsschutt südlich des lang gestreckten Raums unter dem Bankettraum zum grösseren Teil herausgenommen [30]. Bemerkenswert erscheint, dass auch hier, wie im Bankettraum [31], im Sturz zahlreiche Elemente der Wand und des Bodens mit dem roten Belag gefunden wurden, die nicht nur zeigen, dass das Obergeschoss sich auch im Süden des Hauses ausdehnte, wie wir schon früher gesehen hatten [32], sondern auch, dass sich hier im Obergeschoss ein weiterer repräsentativer Raum befunden hat. Über dessen Funktion lässt sich bisher nichts sicheres aussagen, da sich im Zerstörungsschutt, anders als im Bereich des Bankettraums [33], bisher nur wenige signifikante Objekte gefunden haben, so insbesondere grössere Teile des einheimischen Kolonettenkraters K 23761

[34]. Aus diesem Kontext kommt auch die fragmentarische Sanguisuga-Fibel B 1897 [35]. Im westlichen Bereich des lang gestreckten Raums und südlich davon war früher ein hellenistischer Mauerrest aus grossen Kalksteinblöcken stehen gelassen worden [36]. Um den langen Raum in seiner vollen Ausdehnung überblicken zu können (Abb. 6), wurde der Mauerrest in diesem Bereich nun abgebaut und der darunter liegende Rest des archaischen Zerstörungsschuttes herausgenommen. Dabei wurden grosse Teile eines schon früher teilweise geborgenen Pithos herausgenommen. Auch kleine Fragmente von schon bekannten Gefässen aus dem Zerstörungsschutt wurden gefunden, insbesondere weitere Fragmente der Lekythos K 19583 [37] mit Kriegern im Zweikampf (Abb. 7).

182, 1982, 5, Spatelsonden und Löffelsonden.

[19] cf. AntK 48, 2005, 105.

[20] cf. AntK 48, 2005, 105.

[21] cf. AntK 47, 2004, 77 und AntK 48, 2005, 105.

[22] cf. AntK 45, 2002, 116f.; 46, 2003, 81. Sicilia Archeologica XXXV 100, 2002, 14 Abb. 33.

[23] cf. H. P. Isler, in: Gli Elimi e l'area elima fino all'inizio della prima guerra punica. Atti del Seminario di Studi, Palermo-Contessa Entellina 1989. Archivio Storico Siciliano ser. IV 14/15, 1988/89 (1990) 282 Abb. 3f. cf. auch R. Leighton, Morgantina Studies 4. The Protohistoric Settlement on the Cittadella (1993) 50. 63f.

[24] cf. Isler, Elimi a. O. 282 Abb. 5f. cf. auch Leighton, a. O. 50.

[25] cf. Leighton, a. O. 49f.

[26] cf. Leighton, a. O. 50. 61f.

[27] cf. die 2004 geäusserten



6. Westquartier, archaisches Hofhaus. Übersicht über den langen Raum unter dem Symposionraum, von Osten. Rechts die archaische Nordmauer des Hauses

Datierungsvorschläge, AntK 48, 2005, 105.

[28] cf. dazu schon AntK 48, 2005, 109.

[29] cf. AntK 48, 2005, 105.

[30] Ein Schlechtwettereinbruch verhinderte den Abschluss der Arbeiten.

[31] cf. schon AntK 33, 1990, 61; 34, 1991, 71; 39, 1996, 59; 40, 1997, 57 Taf. 9, 2. Zuletzt Spatafora - Vassallo, Das Eigene und das Andere a.O. (oben Anm. 2.) 80 mit Abb. 5.

[32] cf. AntK 39, 1996, 59.

[33] cf. zuletzt den rotfigurigen Pyxisdeckel K 22753, AntK 48, 2005, 106 Taf. 21, 9. Zu diesem ausführlicher hier unten.

[34] cf. den ähnlichen Krater K 10769 aus dem Bankettsaal, dazu M. Bürge, in: Spatafora - Vassallo, Das Eigene und das Andere a.O. 84 Nr. 153 ill., mit Literatur.

[35] cf. F. Lo Schiavo, in R. M. Albanese Procelli, Ripostigli di bronzi della Sicilia nel Museo Archeologico di Siracusa (1993) 243-



7. Fragmentarische Lekythos K 19583. Dm. Mündung 5,0 cm

Im Nordwesten des Hofhauses wurden die Feinuntersuchungen in diesem Jahr fortgesetzt. Im Fundamentgraben der hoch erhaltenen Nordsüdmauer wurde aussagekräftiges Material für eine Feindatierung gefunden, darunter auch das Randfragment mit Eierstab eines Reliefbechers K 23699 der delischen Form [38]; eine Datierung vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. scheint damit ausgeschlossen [39]. Unmittelbar daneben wurde ein Teil der Fussbodenauffüllung des archaischen Hofhauses untersucht. Etwas weiter nördlich fanden sich Schichten, die mit der ersten Phase der Wiederbenutzung des archaischen Hauses verbunden werden können; als ältere Fundstücke lagen darin das Fragment eines einheimischen Kochtopfs K 23746 und ein gut erhaltenes kleines Beilchen V 2440 (Abb. 8) aus schwarzem, hell geädertem Stein mit einer gut erhaltenen, sehr scharfen Kante [40]. Einige wenige in situ liegende Mauersteine ermöglichen es, die Position der Nordwestecke des archaischen Baus genau zu bestimmen.

245, zu M 438 und M 439 aus dem Hort von Mendolito in Syrakus, Abb. 66, 1-2. Die Vergleichsstücke gehören ins 8. Jahrhundert v. Chr.!

[36] cf. AntK 33, 1990, 60; 34, 1991, 71; 42, 1999, 44.

[37] Zu dieser cf. Sicilia Archeologica XXXII 97, 1999, 19 Abb. 35. Dort 32 Anm. 69 wurde bereits auf die Nähe des Gefäßes zu den Lekythen des Marathon-Malers, besonders zur 3. Gruppe hingewiesen. cf. dazu H. E. Haspels, Attic Black-figured Lekythoi (1936) 89-94, zur 3. Werkgruppe 90f.

[38] Reliefbecher sind auf dem Monte Iato nicht sehr verbreitet. cf. R. B. Cafilisch, Studia Ietina IV: Die Firniskeramik vom Monte Iato. Funde 1971 - 1982 (1991) 227-229. Auch AntK 37, 1994, 37 mit Anm. 37. Eine Reihe von Fragmenten aus Iaitas sind publiziert bei P. Puppo, Le coppe megaresi in Italia. Studia Archaeologica 78 (1995) 107. 113f. Taf. 48f. Zu den Funden aus Iaitas auch G. Falco, La Sicilia e il Mediterraneo orientale in età tardo ellenistica: La testimonianza della



8. Steinbeilchen V
2440. H. 4,4 cm.

Westquartier, Peristylhaus 2

Nachdem die Untersuchung des Nordwestbereichs auf der Aussenseite im Vorjahr abgeschlossen werden konnte [41], wurde der Nordwestraum des Peristylhauses 2 vollständig freigeräumt (Abb. 9). Seine Nordwestecke ist 3,36 Meter hoch über dem Fussboden erhalten. Die Abmessungen des Raums betragen 7,2 auf 5 m. Der Zugang erfolgte durch eine Tür in der Südostecke, die sich aus dem Peristylhof öffnete. Der Boden weist von der Nordwestecke zur Tür im Südosten ein grosses inneres Gefälle von nicht weniger als 0,37 m auf. Im Vergleich mit den übrigen bekannten hellenistischen Wohnbauten von Iaitas ist die Stuckausstattung des Raumes gut erhalten. Der farbige Stuck steht zum Teil bis 1,5 Meter über dem Bodenniveau an. Über einem schwarzen, oben horizontal abgeschlossenen Sockel, der wegen des inneren Gefälles von unterschiedlicher Höhe ist, erhebt sich eine rote Wand, die mit schwarzen Linien in 0,8 Meter breite Felder eingeteilt ist (Abb. 10). Es handelt sich um doppelte Linien, deren Ecken durch kurze Linien verbunden sind. Die Feldereinteilung, welche offensichtlich a secco aufgebracht worden ist, nachdem der rote Stuck schon abgebunden war, ist vor allem an der Ostwand besser erhalten, doch finden sich an allen Wänden Reste davon, mit Ausnahme der nicht hoch genug erhaltenen Südwand. An der Oberwand gab es eine weisse Stuckleiste, von der Fragmente im Sturz erhalten waren. Nur über der Tür war auf der Innenseite ein komplexes, in Fragmenten geborgenes Stuckprofil mit Zahnschnitt, Perlstab und Profilleisten angebracht [42]. Im Fundamentgraben der älteren davon, welche in die frühhellenistische Zeit zu datieren ist, wurde nun ein Teil der untersten Steinlage der westlichen Schale der archaischen Mauer gefunden; damit ist ihr genauer Verlauf gesichert.

ceramica 'megarese',
Rei Cretariae Romanae
Fautorum Acta 36,
2000, 384 mit Anm.
43f. und mit Karte
Abb. 1. Allgemein zur
Gattung der
Reliefbecher G.
Siebert, Les bols à
reliefs, une industrie
d'art de l'époque
hellénistique, in:
Céramiques
hellénistiques et
romaines I (1980) 55-
83.

[39] Signifikant für
die Datierung nach der
Jahrhundertmitte ist
auch das
Randfragment des
Campana A-Tellers K
23700. Zu solchen
Tellern cf. Caflisch a.
O. 184 Nr. 850-853
Abb. 27. J.-P. Morel,
Céramique
campanienne: Les
formes (1981) 113f.
Art 1440 Taf. 17f.

[40] Zu den
einheimischen
Steingeräten des
Monte Iato cf. H.P.
Isler, Monte Iato:
L'industria litica, in: C.
A. Di Stefano (Hg.),
Archeologia e territorio
(1997) 451-454; cf.
besonders die
Steinäxte 452 f. V 27.
V 28. V 194 Abb. 1 mit
vergleichbaren
Dimensionen, welche
aus dem selben, wenn
auch etwas helleren
Steinmaterial
bestehen. Für



*9. Peristylhaus 2, Nordwestraum
von Süden.*



*10. Peristylhaus 2. Tür und
Feldermuster an der Ostwand, von
Westen*

Neufunde von
Steingeräten cf. AntK
47, 2004, 82.

[41] cf. AntK 48,
2005, 106.

[42] cf. H. Brem,
Studia Ietina VII: Das
Peristylhaus 1 von
Iaitas: Wand- und
Bodendekorationen
(2000) 41f. Form 6
Beilage 4, besonders
auch 133f. Kat. 44. 46.
48 Taf. 44, 3. 5. 8.

[43] Zu solchen
Deckenkonstruktionen
cf. Brem a. O. 55-57
Abb. 9 Taf. 31f. Brem
hat im Peristylhaus 1
nur gewölbte Decken
nachweisen können.
Eine gewölbte Decke
gab es auch in einem
Baderaum des
Peristylhauses E 2, cf.
AntK 47, 2004, 81.

[44] Der Peristylhof
war jedoch
möglicherweise
zweigeschossig, cf.
AntK 39, 1996, 62f.

[45] Zu diesem
Bodentypus cf. H.P.
Isler, Monte Iato:
Mosaici e pavimenti,
in: Atti del IV Colloquio
dell'Associazione
Italiana per lo Studio e
la Conservazione del
Mosaico (AISCOM),
Palermo, 9-13
dicembre 1996 (1997)
22 Abb. 1 und 5.

[46] cf. AntK 36,
1993, 64 Taf. 12, 2;

In der Frühjahrskampagne 2004 wurde nun auch der restliche archaische Zerstörungsschutt unter dem Symposionraum [43]. Auf den Trümmern der Stuckdecke lagen die Dachziegel. Es scheint somit in diesem Hausteil kein Obergeschoss gegeben zu haben [44], es fehlen jegliche Hinweise auf einen Zwischenboden. Der Boden des Raumes besteht aus mit Mörtel gebundenen kleinen Kalksteinsplittern, die geschliffen wurden, einem sogenannten Steinchenestrich (Abb. 11) [45]. Im Vergleich zu den anderen aus Iaitas bekannten Beispielen und insbesondere auch zum Boden der südlich des Eckraums liegenden Exedra des Peristylhauses 2 [46] sind die verwendeten Steinchen im Durchschnitt jedoch grösser, der Boden wirkt somit weniger feingliedrig. Auch sind vereinzelte farbige Steinchen eingestreut. Was die Verlegungstechnik angeht, zeigt die Bodentextur, dass dieser in vergleichsweise schmalen, 0,42-0,45 Meter breiten ostwestlich verlaufenden Streifen verlegt worden ist, und zwar von Norden nach Süden. Er liegt auch in der Türöffnung und schliesst ohne Schwelle direkt an den roten opus signinum-Boden des Peristylumgangs [47] an. Die Wanddekoration und der Boden des Nordwestraums sind sekundär eingebracht worden. Der Stuckabschluss der Südwand zieht sich in das südliche Türgewände hinein und schliesst unverbunden neben dem offensichtlich ursprünglichen weissen Wandstuck der Westwand des Hofumgangs ab, welcher abgeschnitten wurde. Über die Raumfunktion lässt sich nichts genaueres aussagen, denn der Raum erwies sich als vollkommen fundleer. Ähnliche grosse Eckräume mit wenig monumentalen Eingängen sind aber auch aus anderen hellenistischen Häusern bekannt [48].



11. Peristylhaus 2, Steinchenestrich im Nordwestraum, Detail

Ostquartier, Peristylhäuser E 1 und E 2

Die Grabungstätigkeit in diesem Gebiet blieb sehr beschränkt. Der Raum mit dem weissen Mosaikboden (Abb. 12) [49] wurde vollständig freigelegt. Das Mosaik ist durchgehend erhalten, doch ist der Boden

37, 1994, 40.

[47] cf. AntK 39, 1996, 62 Abb. 3 Taf. 10, 4.

[48] cf. etwa den Raum HG 7 der Casa del deposito a volta in Solunt; M. Wolf, Die Häuser von Solunt und die hellenistische Wohnarchitektur (2003) 61f. Abb. 13 Taf. 35, 2. Anders der ursprüngliche Eckraum im Peristylhaus 1 von Iaitas, dessen Verbindungstür zum Peristylhof symmetrisch in der Südwand liegt, cf. K. Dalcher, Studia Ietina VI: Das Peristylhaus 1 von Iaitas. Architektur und Baugeschichte (1994) 32f. Raum 18 Taf. 9, 3.

[49] cf. AntK 48, 2005, 107 mit Taf. 21, 5.

[50] cf. AntK 48, 2005, 107 mit Anm. 60.

[51] Der Mosaikboden ersetzt einen älteren Estrich, cf. zuletzt AntK 47, 2004, 80 mit Anm. 73.

[52] cf. AntK 48, 2005, 107..

[53] cf. AntK 48, 2005, 109.

[54] cf. AntK 46, 2003, 90.

nach Süden abgerutscht, sodass sich grössere Sprünge und Lücken ergeben haben. Die weisse Wandverstickung von schlechter Qualität war nur ungenügend erhalten und wird sich nicht auf längere Zeit konservieren lassen. Im Süden sitzt sie zudem teilweise auf einer Ziegelunterfütterung, weil die als Südwand des hellenistischen Raums wieder verwendete Mauer des 4. Jahrhunderts v. Chr. [50] offensichtlich bereits etwas nach Süden abgekippt war, als die sekundäre Raumausstattung eingebracht wurde [51]. Nördlich des Mosaikraums, der als Gelageraum gedient hatte [52], wurde ein neuer Grabungsabschnitt geöffnet, wo sich bisher neben mittelalterlichen Mauern nur die nach Norden durchlaufende Westwand des Mosaikraums mit einer breiten Tür feststellen liess.



12. Bereich von Schnitt 1100,
Raum mit Mosaikboden, von Norden

Bereich des Schnitts 1600

Nachdem im Vorjahr südlich des Raums mit dem opus signinum-Boden ein archaischer Hausgrundriss angeschnitten worden war [53], wurde zwischen diesem Bereich und dem ursprünglichen Grabungsschnitt des Jahres 2002 [54], die ganze Fläche abgetieft (Abb. 13). Dabei ergab sich ein sehr komplexes Bild, was die verschiedenen antiken Bauphasen angeht, über welchen wiederum mittelalterliche Konstruktionen lagen. Auch vom im Vorjahr beschriebenen antiken Zerstörungsschutt [55] wurde ein weiterer beschränkter Sektor gefunden und herausgenommen. Darin fand sich auch ein Gesimsteil mit Profil, Zahnschnitt und Perlstab (Abb. 14) [56]., das zu einer Fenster- oder Türöffnung gehört haben dürfte.

[55] cf. AntK 48,
2005, 109.

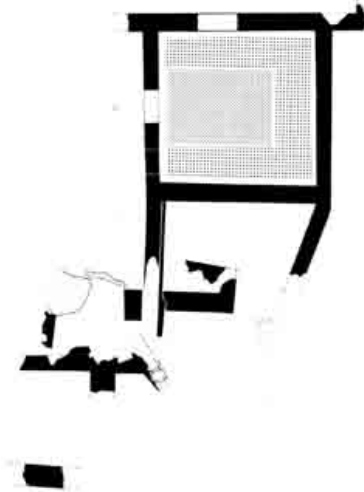
[56] Für ein - soweit der Erhaltungszustand eine Bestimmung erlaubt - eng vergleichbares Gesims cf. Brem (oben Anm. 43) 43 Form 8 Beilage 5, 1, besonders auch 134f. Kat. 67 Taf. 50.

[57] cf. AntK 47,
2004, 83 Taf. 11, 9.

[58] cf. Dalcher (oben Anm. 49) 82.

[59] Zu den Pagenstecher-Lekythen zuletzt R. Hurschmann, Die Pagenstecher-Lekythoi, Jdl, 29. Ergänzungsheft (1997). K 23148 gehört zur Marianopoli-Gela-Gruppe a.O. 49-53 mit Taf. 26-29, die um 340/330 v. Chr. datiert ist.

[60] cf. N. Allegro, Louteria a rilievo da Himera, in: N. Allegro u. a., Secondo quaderno Imerese (1982), 115-166, besonders 141-145 Nr. 16-19 Taf. 32, 4 - 33, 3. Das Fragment K 23620 kommt aus einer sehr abgenutzten Form. Bisher sind aus Iaitas ähnliche, stilistisch aber noch deutlich in der archaischen Formtradition stehende



13. Bereich des Schnitts 1600,
schematischer Plan 2005

14. Bereich von
Schnitt 1600,

Fragmente bekannt,
cf. Sicilia Archeologica
XI 38, 1978, 24f. Abb.
31; XV 49/50, 1982,
13 Abb. 13.

[61] Im Schemaplan
Abb. 34 aus Gründen
der Lesbarkeit
weggelassen.

[62] cf. AntK 46,
2003, 90.

[63] cf. AntK 48,
2005, 106 mit Taf. 21,
9. Auch M. Bürge, in:
Spatafora - Vassallo,
Das Eigene und das
Andere (oben Anm. 2)
90 Nr. 166 mit Abb.

[64] cf. AntK 48,
2005, 106, Anm. 43.

[65] Zur Pyxis D cf. B.
A. Sparkes - L. Talcott,
The Athenian Agora
XII: Black and Plain
Pottery (1970) 177f.
und 328f. Nr. 1306-
1317 Abb. 11 Taf. 43.

[66] Zur Form cf. die
vollständige, rotfigurig
bemalte Pyxis D des
Thaliarchos-Malers in
New York; Beazley
ARV2 81, 4; G. M. A.
Richter - L. Hall, Red-
Figured Athenian
Vases in the
Metropolitan Museum
of Art (1936) Taf. 178,
4. Auch die technische
Beschreibung a. O. 20
entspricht der Pyxis K
22753.

[67] Sparkes - Talcott



Stuckgesimsfragment
aus dem
Zerstörungsschutt. L.
45,5 cm.

Im weiteren wurden erneut auch kleinere Fragmente der Wanddekoration geborgen, darunter Fragmente der schwarzen Wand mit den Schwänen (Abb. 15) [57]. Rechts ist der Abschluss des Panneaus in Form von senkrechten weinroten und gelben Bändern erhalten; am Rand wachsen weisse pflanzliche, im einzelnen nicht genauer zu erkennende Elemente empor. Die Bauphase, welche mit dem Raum mit dem opus signinum-Boden zusammengeht, ist ins Ende des 4. Jahrhunderts oder ins frühere 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren, das Fundmaterial entspricht demjenigen aus der Erbauungszeit des Peristylhauses 1 [58]. Weitere Mauern müssen mit Umbauaktivitäten der hellenistischen Zeit in Zusammenhang stehen (Abb. 16), die im einzelnen noch nicht recht verständlich sind, weil sich die Grundrisse wegen der beschränkten Grabungsfläche noch nicht interpretieren lassen. Dazu gehört auch ein sorgfältig gebauter Abflusskanal im Südbereich auf einem im Vergleich mit dem frühhellenistischen Zustand sehr hohen Niveau.

a.O. 177 Anm. 35.

[68] Zur Haaranordnung, welche auf Grund des Erhaltungszustands nicht leicht zu verstehen ist, cf. z. B. einen Satyrn des Kleophrades-Malers auf der Münchner Spitzamphora, Beazley, ARV2 182, 6; E. Simon, Die griechischen Vasen (1976) Taf. 124.

[69] Beazley, ARV2 81; Addenda 169. Auch Sparkes - Talcott a.O. 177.

[70] Beazley, ARV2 144, 23. Auch angeführt bei cf. Sparkes - Talcott a.O. 177 Nr. 3.

[71] Beazley, ARV2 312, 1-2.

[72] Beazley, ARV2 312, 1-2. Hier handelt es sich um eingreifende Deckel

[73] Beazley, ARV2 410, 64., 2003, 88.

[74] S. I. Charitonidis, AEphem 1958 (1961) 106, Abb. 181 a-b. Sparkes - Talcott a.O. 177 Nr. 3.

[75] CVA Bonn 1, Taf. 27, 1-2. Sparkes - Talcott a.O. 177 Nr. 2.

[76] Akro 576 und 577, B. Graef - E.



15. Bereich von Schnitt 1600,
Fragmente der schwarzgrundigen
Wanddekoration aus dem
Zerstörungsschutt. H grösstes
Fragment 18,2 cm.

Langlotz, Die antiken Vasen von der Akropolis zu Athen 2 (1933) 53 Taf. 44.

[77] Es kann hier nicht darum gehen, die Zeugnisse systematisch zu sammeln. cf. jedoch die späteren Pyxiden D in Oxford, CVA 1, Taf. 4, 4. 47, 12 und in Wien, CVA 1, Taf. 48, 3. 6.

[78] Zu den beiden früher gefundenen rotfigurigen attischen Gefässen aus dem Hofhaus cf. zuletzt H. P. Isler, Eine Schale aus Iaitas: Neues zum Werk des Malers der Agora-Chairias-Schalen, AntK 41, 1998, 3-16 (K 17058) und AntK 43, 2000, 116 Taf. 21,8 (K 14681).

[79] So auch, Langlotz a.O. 53 zu Taf. 44 Nr. 574.

[80] cf. CVA Paris, Petit Palais Taf. 21, 1-2. Auch J. Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen (1981) Abb. 81, eine im Strich sehr grob wirkende Umzeichnung, welche dem Original kaum gerecht wird.

[81] cf. N. Plaoutine im Text des CVA Paris, Petit Palais (1941) 22, zu Taf. 21, 1-2. Der



16. Bereich von Schnitt 1600, Grabungen 2005 im Westbereich, von Süden. Hinten rechts hellenistische Mauerzüge, vorn Mauerzüge der spätklassischen und der spätarachaischen Phase

Der ganze Südbereich der frühhellenistischen Bauperiode weist als Bodenunterfüllung eine hohe Aufschüttung auf, unter welcher zwei ältere Bebauungsphasen beobachtet wurden (Abb. 16). Zum einen handelt es sich um Konstruktionen, die im einzelnen noch nicht interpretiert werden konnten; neben einem kurzen Mauerzug ganz im Westen ist ein rechteckiger Sockel oder Mauerteil im Osten zu nennen, dessen Orientierung nicht mit der späteren Orientierung der frühhellenistischen Phase zusammengeht. Auf Grund des stratigraphischen Materials, darunter Fragmente mit Ornamentteilen von wohl zwei grösseren rotfigurigen Krateren K 23703 und K 23686 und von zwei Pagenstecher-Lekythen K 23148 (Abb. 17-18) und K 23705 [59], sind sie ins 4. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Zu nennen ist auch das Luterionfragment K 23620 der Produktion von Himera mit einem Lotos-Palmettenfries [60]. Darunter liegen spätarachaische Baureste (Abb. 16) [61], zu welchen auch das im Vorjahr gefundene Haus gehört, von welchem keine weiteren Teile gefunden worden sind. Doch ist im Westen die Nordwestecke einer zweiten spätarachaischen Konstruktion aufgedeckt worden, die auf Grund der charakteristischen Bautechnik mit vergleichsweise flachen Sandsteinplatten und auf Grund der Höhenlage mit dem Haus des Vorjahres zusammengeht, vielleicht auch einen weiteren Raum desselben Komplexes bildet. Schliesslich hat sich gezeigt, dass wohl auch ein bereits 2002 weiter im Süden gefundener Mauerzug [62] in den selben architektonischen Zusammenhang gehört. Offen bleibt bisher, ob es sich um Teile eines einzigen Baus oder um unabhängige Kleinbauten handelt. Die kommenden Grabungen werden hier weiteren Aufschluss bringen können.

Firnis Auftrag auf dem Deckel und die Verwendung der Relieflinien entsprechen dem hier besprochenen Stück im einzelnen.

[82] cf. Richter - Hall a.O. (oben Anm. 57) Taf. 9; die Details und die Buchstaben der Inschrift sind auf dem Photo zusätzlich herausgehoben worden, cf. a. O. 19, Anm. 1. Für den tatsächlichen Erhaltungszustand cf. I. Wehgartner, *Der Satyr des Sosias. Überlegungen zum 'standlet' des Sosias in Berlin*, in: J. H. Oakley - W. D. E. Coulson - O. Palagia, *Athenian Potters and Painters. The Conference Proceedings (1997)* 206 Abb. 8.

[83] cf. J. Boardman, *The History of Greek Vases. Potters, Painters and Pictures* (2001) 262, Abb. 291. Die Details der Innenzeichnung in verdünntem Firnis sind nicht zu erkennen.

[84] cf. W. Klein, *Euphronios* (1886) 313 Abb.

[85] CVA Oxford 1, Taf. 4, 4.

[86] Zu dieser Tatsache und zu einer Erklärungshypothese



17-18. Pagenstecher-Lekythos K
23148. H. 4,8 cm

cf. im einzelnen H. P.
Isler, Mondo indigeno
e mondo greco: il caso
di Monte Iato, in
MEGALAI NHSOI. Studi
dedicati a Giovanni
Rizza (im Druck).

ANHANG

Eine Pyxis des Thaliarchos-Malers?

In der Frühjahrskampagne 2004 wurde im Zerstörungsschutt des spätarchaischen Hofhauses der rotfigurige Pyxisdeckel K 22753 von hervorragender Qualität gefunden [63]. Eine ausführlichere Besprechung wurde damals zurückgestellt [64], da Hoffnung bestand, dass bei der Fortsetzung der Grabung im Frühjahr 2005 weitere Fragmente gefunden werden könnten, insbesondere das fehlende Fragment mit dem Gesicht der Figur. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt, sodass eine etwas ausführlichere Präsentation des ausserordentlichen Stücks hier nachgeholt werden soll (Abb. 19-22).

Der Pyxisdeckel zeigt im Zentrum ein vertieftes, rotfiguriges, mit einem tongrundigen Kreis eingefasstes Medaillon, das von einem breiten, wulstförmig hervortretenden Rand eingefasst ist. Die Unterseite ist schwarz gefirnisst, nur der Standring, welcher in den Falz des Pyxisrandes eingriff, und die Innenseite des Randes sind tongrundig belassen. Der aus neun Fragmenten zusammengesetzte kleine Deckel ist nur unvollständig erhalten. Es fehlen grössere Teile des Randes, welcher den Tondo einfasst, ausserdem Teile des Gesässes sowie das Gesicht und der linke Oberarm des Satyrs. Von der Pyxis selber sind

keinerlei Teile gefunden worden.

Es handelt sich um einen rotfigurig bemalten Deckel einer attischen Pyxis des Typs D [65]. B. A. Sparkes unterscheidet zwei Deckelformen, das hier besprochene Stück gehört zu den Deckeln mit übergreifendem Rand [66]. Beide Deckelvarianten sind seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. belegt, die Form mit übergreifendem Rand lebt bis in hellenistische Zeit weiter [67].

Der Pyxisdeckel K 22753 zeigt einen kauernenden, nach rechts gerichteten Satyrn, der sich etwas vorbeugt. Mit beiden vorgestreckten Händen greift er nach einem Trinkhorn, das auf dem Boden liegt. Die Oberschenkel sind leicht gespreizt, der rechte Unterarm kommt zwischen beide Schenkel zu liegen, eine doch eher etwas gesuchte Position! Der Schwanz des Satyrs ist nach oben geschwungen und verläuft dann dem Tondorand entlang nach unten. Der Körperumriss mit Ausnahme der Vorderseite des linken Unterschenkels und der Umriss des Trinkhorns sind mit Relieflinien angegeben, ebenso Details der Innenzeichnung wie die seitliche Begrenzungslinie des Bartes, die Haarstruktur des Schwanzes, die inneren Konturlinien der Beine, die rechte Schulter mit dem Oberarm, der Daumen der linken und der Kontur der rechten Hand. Hier deutet eine tongrundige Aussparung zwischen Zeigefinger und Mittelfinger den verdeckten Daumen an. Bei der kleinen tongrundigen Zone zwischen Bauch und rechtem Ellenbogen wird es sich um eine Ungenauigkeit in der Ausführung handeln. Von der Innenzeichnung der Bauchmuskulatur sind nur die beiden seitlichen Begrenzungen mit einer Relieflinie angegeben. Die Innengliederung des Bauches, der Rippenbogen und einzelne Rippen sind mit verdünntem Firnis angegeben (Abb. 21). Linien mit verdünntem Firnis sind auch sonst für zahlreiche Detailangaben verwendet worden, so für das rechte Schulterblatt und für den Bizeps am rechten Oberarm und für die Muskeln und Sehnen des linken Unterarms, für die Muskulatur des rechten Oberschenkels und für Wadenmuskel, Schienbein und Knie des rechten Unterschenkels. Im tongrundigen Bereich der Figur sind auch deutliche Reste der Vorzeichnung auszumachen, die auf den Abbildungen jedoch nicht zu erkennen sind. Haar und Bart des Satyrs sind in Pinselmalerei ausgeführt, der Kopfumriss ist ausgespart. Das Kopfhaar endet im Nacken mit frei aufgelösten Strähnen, der Bart besteht aus einem kompakten Kern mit einzelnen gerade nach unten abstehenden Haaren. Der tongrundige Bereich zwischen Haupthaar und Bruchstelle rechts ist als Rest des Satyrohrs zu interpretieren, dessen oberer spitzer Abschluss nicht erhalten ist. Das Ohr ist, wie üblich, durch das Kopfhaar eingefasst, von dem einige Zotteln rechts des Ohres noch erhalten sind [68]. Auf dem Kopf trägt der Satyr einen rot aufgemalten Kranz, welcher aus einem Band und gegenständigen Punkten besteht.

Rot aufgemalt ist auch die Lieblingsinschrift. Über dem Kopf ist zu lesen *HO P[AI]S (?)*, unter dem vorgestreckten linken Arm steht waagrecht *KALOS*; das *K* ist etwas beschädigt, aber dennoch, wie die übrigen Lettern, deutlich zu erkennen. Von der Inschrift oben ist das *S* rechts vom Kopf deutlich zu lesen. Weniger eindeutig zu lesen sind die drei Buchstaben links des Kopfs, welche den Wortanfang bilden müssen, da links davon kein freier Raum mehr vorhanden ist. Bei gleichmässigem Abstand der Buchstaben sind in der Lücke zwei zusätzliche Buchstaben zu ergänzen. Die Lesung *ho pais kalòs* lässt

sich mit dem vorhandenen Raum gut vereinbaren und ist angesichts des trivialen Inhalts als Ergänzung sehr wahrscheinlich.



19. Attisch rotfiguriger Pyxisdeckel
mit kauerndem Satyr K 22753,
Unterseite. Breite 7,2 cm.

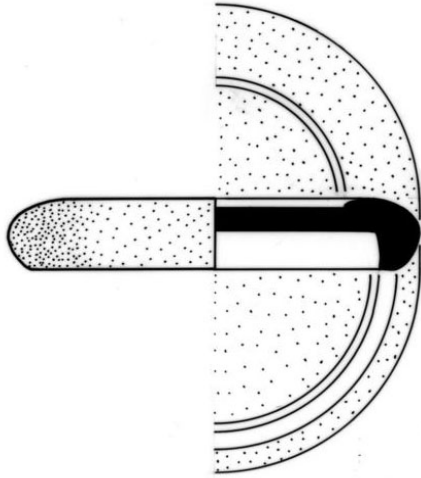


20. Attisch rotfiguriger Pyxisdeckel
mit kauerndem Satyr K 22753.
Breite 7,2 cm.



*21. Attisch rotfiguriger Pyxisdeckel
mit kauerndem Satyr K 22753,
Innenzeichnung. Breite 7,2 cm*

22. Attisch rotfiguriger Pyxisdeckel



Solche Pyxisdeckel der Form D tragen meist keine rotfigurigen Dekorationen, doch sind einige rotfigurige Beispiele bekannt. Ein Maler, den Beazley nach einem zweimal vertretenen Lieblingsnamen den Thaliarchos-Maler genannt hat [69], scheint ausschliesslich solche kleine Pyxiden D bemalt zu haben; der Malstil ist nach Beazley verwandt mit demjenigen des Schalenmalers Epiktetos. Beazley hat ihm 4 Pyxiden D zugewiesen und zwei weitere mit ihm verglichen. Sonst sind im ersten Band von Attic Red-Figure Vase-Painters nur wenige rotfigurige Pyxiden D angeführt. Leider unpubliziert ist eine Pyxis D des Heraion-Malers [70] mit einem knienden Bogenschützen auf dem Deckel. Zwei andere Stücke werden zur Klasse von Wien 3717 zusammengefasst [71], zwei weitere machen das Werk des Malers von Akropolis 573 aus [72]. Eine etwas spätere Pyxis D findet sich schliesslich im Werk des Briseis-Malers [73]. Bei Beazley nicht aufgenommen sind schliesslich eine Pyxis in Athen aus der Nekropole am Syntagma-Platz [74] und eine zweite in Bonn [75] sowie zwei weitere Fragmente von Pyxiden D von der Athener Akropolis [76]. Alle aufgezählten Beispiele gehören in das frühere 5. Jahrhundert, doch auch später sind bemalte Deckel von Pyxiden D belegt [77].

Wie die Beschreibung deutlich macht, ist das kleine Satyrbild der Pyxis K 22753 in einem Tondo von bloss 4,4 cm Durchmesser von höchster zeichnerischer Qualität. Es handelt sich um das qualitativste rotfigurige Vasenbild, das bisher in Iaitas gefunden worden ist [78]. So stellt sich die Frage nach der Malerhand. Man wird zunächst mit Malern vergleichen, von denen rotfigurig bemalte Pyxidendeckel D bekannt sind, soweit sich solche Vergleiche auf Grund der Thematik überhaupt anstellen lassen. Zunächst sind die Stücke des Thaliarchos-Malers näher zu betrachten. Von den vier von Beazley zugewiesenen Deckeln zeigen die zwei in Athen (Akropolis) und in New York eine hockende Figur, auf dem zweiten Stück in Athen findet sich ein gebückt Tanzender, auf demjenigen im Petit Palais wird ein

auf einem niedrigen Schemel Sitzender gezeigt. Das Fragment von der Akropolis scheint in den Einzelheiten weniger detailreich ausgearbeitet zu sein [79] und entfällt für einen engeren Vergleich. Der Deckel in Paris [80] zeigt eine enge Verwandtschaft in der Wiedergabe der rechten Schulter mit dem Oberarm und Ellbogen. Vergleichbar ist auch die seitliche Begrenzung der Bauchdecke mit zwei übereinanderstehenden bogenförmigen Strichen. Die Zeichnung des Unterschenkels ist allerdings weniger differenziert als bei der Pyxis K 22753. Die in verdünntem Firnis angegebenen Details [81] sind auf der Abbildung nicht zu erkennen. In den handschriftlichen Details wegen der ganz anderen Körperposition schwieriger zu vergleichen ist der Deckel in New York [82]. Aber auch hier findet sich die aus zwei Strichelementen zusammengesetzte seitliche Bauchbegrenzung wieder, die Innenzeichnung mit verdünntem Firnis ist, soweit aus der Abbildung ersichtlich, ebenfalls reich. Beim Vergleich der Köpfe, beide Male von Satyrn, ergeben sich aber doch überraschende Unterschiede. So ist das Haar auf dem Stück aus Iaitas viel freier gehalten, der Ansatz von Bart und Ohr ist unterschiedlich wiedergegeben, der ausgesparte Haarumriss mit einer durchgehenden Linie dargestellt, während der Kopf in New York, wie auch der Kopf im Petit Palais, einen wellenförmigen Umriss des Kopfhaares zeigen. Das zweite Athener Stück ist in einer kleinen Abbildung [83] und in einer Umzeichnung bekannt [84], deren Zuverlässigkeit sich im Detail nicht überprüfen lässt. Bei der Bartwiedergabe finden sich Ähnlichkeiten, das Kopfhaar ist dagegen ganz anders dargestellt. Vergleichbar, wenn auch nicht entsprechend ist die Wiedergabe der rechten Schulter mit dem Oberarm und dem Ellbogen, ähnlich die Muskelangabe der Unterschenkel, während die Innenzeichnung des rechten Oberschenkels einfacher ist. Auch die seitliche Bauchbegrenzung aus zwei Linien scheint sich wiederzufinden. Ein Unterschied zwischen den vier Deckeln des Thaliarchos-Malers und dem Stück aus Iaitas liegt schliesslich in der Namensbeischrift. Beim Thaliarchos-Maler finden sich jeweils bestimmte Lieblingnamen, doch kann weder derjenige des schönen Thaliarchos noch derjenige des Lysikles mit den Schriftresten auf dem Deckel K 22753 in Übereinstimmung gebracht werden, denn beide Namen sind zu lang. Insgesamt lassen diese Vergleiche die Möglichkeit zu, den Deckel K 22753 dem Thaliarchos-Maler zuzuweisen, auch wenn letzte Zweifel bestehen bleiben. Kaum von der selben Hand ist dagegen der Satyr beim Traubenessen auf dem von Beazley nicht zugewiesenen Deckel in Oxford [85], denn die Einzelheiten bei Bart und Haar, aber auch in der Linienführung der Schulter und der Beinummrisse, ebenso beim Schwanz sind anders gestaltet.

Die Pyxiden D des Thaliarchos-Malers und damit auch der ihm hier zugewiesene Deckel K 22753 sind in die Jahre um 500 v. Chr. zu datieren. Unter den attischen Fundstücken aus dem Symposionraum des archaischen Hofhauses lässt sich eine Gruppe älterer Gefässe ausscheiden, die in die selbe Zeit gehören, während andere Stücke fast eine Generation später angesetzt werden müssen [86]. Der Deckel K 22753 gehört, zusammen mit einer Reihe weiterer herausragender Gefässe, zur älteren Gruppe.



[Home](#)